

Kritik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622115>

Nutzungsbedingungen

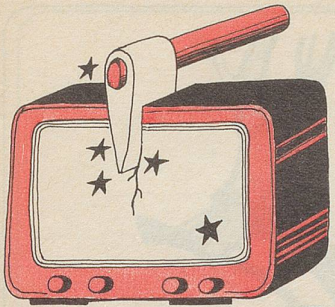
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



TELESPALTER

Spass mit Odysseus

Im «Jahr des Kindes» gezieme es sich, auch einmal der Kinderstunde beizuwohnen, dachte ich und bereute es nicht. Denn eine seetüchtige Crew des Ersten Deutschen Fernsehens hat weder Strapazen noch Spass gescheut, um mit einem Segler dem unheilträchtigen Kielwasser des homerischen Helden Odysseus zu folgen und ihr nautisches Unternehmen für eine dreizehnteilige Serie («Unterwegs mit Odysseus») aufzuzeichnen. Es handelt sich jedoch nicht nur um eine gefilmte Seefahrt: mit Trickfilmen, kommentiert in brillanten humoristischen Versen, werden jeweils die den Reisedestinationen entsprechenden (und nicht immer jugendfreien) Abenteuer des grössten Irrfahrers der Antike illustriert.

In der ersten Sendung – die ich mit hohem Vergnügen betrachtet habe – waren die Fernseh-Schiffer auf Ithaka, der Heimatinsel des Helden, zu sehen, wo sie das Café Penelope und ein Odysseus-Denkmal, nicht aber die Ueberreste der Stammburg fanden. Kein Schliemann hat sie je ausgegraben, mit gutem Grund: ob der schlitzohrige Ithaker-Fürst und Erfinder des hölzernen Pferdes, das angeblich den zehnjährigen Krieg um Troja zugunsten der Griechen entschieden hatte, eine historische Figur sei, ist seit jeher zumindest umstritten.

In seiner «Ilias», die das historische Kriegsgeschehen mit allerhand mythologischen Sagen verwob, hatte Homer über diese entscheidende Kriegslist nicht berichtet. Das holte er erst später so nebenbei in der «Odyssee» nach, doch nach der heute vorherrschenden Ansicht ist dieser zweite Bestseller, den er wie die heutigen Erfolgsschriftsteller dem ersten hinterherschickte, eine reine Erfindung des altgriechischen Dichterfürsten. Die zehnjährige, wenn auch mitunter durch längere Liebesabenteuer aufgelichtete Katastrophenfahrt des «grossen Dulders» und Spätheimkehrers, die schliesslich doch noch einigermassen glimpflich

am Herd seiner auch nicht mehr taufrischen, aber heftig umworbenen Ehefrau Penelope endete, hätte demnach gar nie stattgefunden, sondern wäre bloss eine überaus fantasievolle und sprachgewaltige Legende.

Die ARD-Crew stach denn auch von Ithaka aus gewissermassen augenzwinkernd in See, und nur Banausen werden ihr Abenteuer eine Narrenfahrt nennen, denn verdientlicher und ergiebiger ist es gewiss, einer dichterischen Legende als einer banalen Wirklichkeit nachzuspüren. Mich jedenfalls hat schon der erste Teil mehr erheitert als die zumeist geist- und witzlosen «Unterhaltungssendungen» für Erwachsene. *Telespalter*

Kritik

Der Sänger: «Glauben Sie, dass das Publikum etwas fühlt, wenn ich singe?»

Der Kritiker: «O ja; es fühlt ein dringendes Bedürfnis nach seinen Hüten und Mänteln.»

Was ein Präsidentenfest kostet

Dass es seit einiger Zeit beim Verschwellen eines Nationalrats- oder eines Ständeratspräsidenten hoch herzugehen pflegt, dürfte nachgerade bekannt sein; wieviel ein solches Fest kostet, wissen aber nur Eingeweihte. Nun lüftet jedoch das thurgauische Staatsbudget den Schleier: da ein thur-

gauischer Nationalrat übers Jahr auf den Präsidentensessel nachrücken dürfte, sind für die Feier an seinem Wohnort mit dem Segen des Grossen Rates vorsorglich 35 000 Franken in den Voranschlag aufgenommen worden. Nachdem vor wenigen Jahren im Thurgau ein Ständeratspräsident zu feiern war, hat man wohl Erfahrungszahlen, so dass man bereits den erwähnten Betrag budgetieren konnte. Sollte, was zu erwarten wäre, die Wohn-gemeinde des Geehrten, die sich

doch erfahrungsgemäss ebenfalls als sehr geehrt vorkommt, auch einen Beitrag an die Festivitäten leisten, so kann man sich ausrechnen, dass es selbst im angeblich sparsamen Thurgau nicht knausrig zugehen wird. Aber man muss doch den prominenten Gästen von auswärts demonstrieren, dass der alte thurgauische Spruch, der zwar von keinem Finanzdirektor geprägt wurde, heute noch gilt: «Mer hoods ond vermögds.» *EN*

BRUNO KNOBEL

Zwittersprüchliches

Der Appetit kommt mit dem «gefundenen Fressen».



Wenn der Tropfen stetig genug fällt,
höhlt er sogar den heissen Stein.



Oft fürchten gebrannte Kinder das Feuer nur,
weil sie mit dem Bade ausgeschüttet wurden.



Was nach langem Währen gut wird,
ist meist nur die Länge der Bank,
auf die es geschoben wurde.

